

Tagungsbericht zu dem zu dem internationalen Kolloquium „The Impact of the Roman Empire on the Dynamics of Rituals“

Einführung

Die achte Tagung des internationalen Forscher-Netzwerkes *Impact of Empire* fand vom 5. bis 7. Juli 2007 in Heidelberg statt. Veranstalter waren das Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Christian WITSCHERL), der von der DFG geförderte Sonderforschungsbereich 619 *Ritualdynamik* (Prof. Dr. Eftychia STAVRIANOPOULOU), das Network *Impact of Empire* (Prof. Dr. Olivier HEKSTER, Universität Nijmegen) sowie das Internationale Wissenschaftsforum Heidelberg (Dr. Ellen PEERENBOOM), in dessen Räumen die Veranstaltung ausgerichtet wurde. Finanziell wurde das Kolloquium durch die beteiligten Institutionen sowie durch einen großzügigen Zuschuß der Fritz Thyssen Stiftung getragen.

Die diesjährige Tagung mit dem Titel „The Impact of the Roman Empire on the Dynamics of Rituals“ hatte zum Ziel, sich jenen Transformationsprozessen – insbesondere auf dem Feld der Religion und der Rituale – anzunähern, die durch das Einwirken des Römischen Reiches auf das öffentliche (und private) Leben seiner Untertanen in Gang gesetzt wurden und die in der Forschung mit den Stichworten „Romanisierung“ oder „Akkulturation“ angesprochen werden. Die Untersuchung der durch das Vorhandensein der Reichsstrukturen veränderten soziopolitischen und kulturellen Rahmenbedingungen im Mittelmeerraum erfolgte durch die Fokussierung auf rituelle Handlungen. Durch diesen Ansatz sollten die Kommunikationsvorgänge zwischen der Reichsspitze, den lokalen Repräsentanten der römischen Macht, den zahlreichen Gemeinden des Imperium sowie den einzelnen Bewohnern beleuchtet und die Rolle der den Ritualen innewohnenden Dynamik bei der Aushandlung und Inszenierung von Identitäten, Status und Machtstrukturen herausgearbeitet werden. Das Programm der Tagung beinhaltete 20 Vorträge (von Referenten aus Canada, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden und Schweden) ein einführendes Referat (Angelos CHANIOTIS/Oxford) sowie einen Abendvortrag (Werner ECK/Köln), der sich sowohl an die Teilnehmer der Tagung als auch an ein breiteres Publikum richtete. Die Themen der einzelnen Vorträge erlaubten eine Gruppierung in folgende drei Sektionen: a) *Ritualising the Empire*; b) *Performing civic community in the Empire*; und c) *Performing religion in the Empire*.

Ritualising the Empire

Die erste Sektion widmete sich der Frage, inwieweit durch das Auftreten des römischen Kaisers als neuer Leitinstanz des Imperium Romanum dessen politisch-religiöse Strukturen verändert wurden bzw. wie die Untertanen hierauf reagierten. Die Vortragenden haben sich in ihren Referaten mit der Person des Kaisers und seinen Handlungen sowie mit den auf den Kaiser bezogenen Ritualen auseinandergesetzt und dabei einen Schwerpunkt auf diachrone oder synchrone Veränderungen gelegt. Ida ÖSTENBERG (Göteborg) beschäftigte sich dem Ritual des Triumphs, ein Thema, für das sie als eine ausgewiesene Spezialistin gilt. In ihrem

Vortrag widmete sie sich der bewußten Beendigung der Aufzeichnung von Triumphen in den *Fasti Capitolini* seit 19 v. Chr., die sie als ein wichtiges Element der Friedensideologie des Augustus interpretierte. Die Rituale für verstorbene Kaiser standen im Mittelpunkt der Ausführungen von Olivier HEKSTER (Nijmegen). In seiner Untersuchung der überlieferten Abläufe konnte er die Diversität dieser Rituale aufzeigen, die von der Vergöttlichung des toten Kaisers bis hin zu einer Gedächtnistilgung reichten.

Stéphane BENOIST (Metz) und Erika MANDERS (Nijmegen) untersuchten die Rolle des Kaisers als Oberpriesters (*pontifex maximus*) und deren Veränderung im Laufe der Kaiserzeit. Beide Beiträge können als gutes Beispiel für den intensiven Dialog, der während der Tagung stattgefunden hat, dienen. Sowohl BENOIST als auch MANDERS postulierten einen zunehmenden Bedeutungsverlust des Amtes des *pontifex maximus* für das Kaisertum. Ihre jeweilige Argumentationskette stützte sich auf unterschiedliche, sich jedoch ergänzende Quellengattungen: BENOIST verwendete vorwiegend literarische Quellen, MANDERS hingegen präsentierte umfangreiche Statistiken von Münzbildern des 3. Jhs. n.Chr.

Martijn ICKS (Nijmegen) meldete in seinem Vortrag Zweifel an der in der Forschung vorherrschenden These an, der zufolge Kaiser Elagabal durch die Erhebung des Gottes Sol zum römischen Hauptgott eine henotheistische Religion zu schaffen versucht habe, die wiederum der Stärkung der Reichseinheit hätte dienen sollen. Seine Untersuchungen deuten darauf hin, dass sich eine solche gezielte Einführung eines Reichskultes nicht beweisen läßt, zumal die numismatischen Zeugnisse für die Verbreitung dieses spezifischen Sol-Kultes im römischen Reich auf einige wenige Städte im syrisch-kleinasiatischen Raum beschränkt sind. Die mit der Person des Kaisers verbundenen Eidesformeln in einem provinziellen Kontext, nämlich in Ägypten, bildeten den Schwerpunkt des Vortrags von Janneke DE JONG (Münster/Nijmegen). Vornehmlich auf papyrologisches Material gestützt präsentierte DE JONG die Vielfalt solcher Formeln seit der spätrepublikanischen Zeit und stellte fest, daß die römischen Kaiser hierbei in die Tradition der hellenistischen Herrscher und der ägyptischen Pharaos gestellt wurden und zudem als Eidesgottheiten dienten.

Performing civic community in the Empire

In der zweiten Sektion standen die gesellschaftlichen Interaktionsrituale und deren performative Ausführung im Vordergrund. Die hierbei aufgeworfenen Fragen betrafen Veränderungen in diesen Bereichen unter der römischen Herrschaft in bezug auf die Herstellung eines sozialen Konsenses, der Konstruktion neuer Identitäten, aber auch der Kommunikation zwischen Eliten und einfacher Bevölkerung. Das Opferritual stand im Mittelpunkt der sich ergänzenden Referate von Emily Hemelrijk (Utrecht) und Greg WOOLF (St. Andrews). HEMELRIJK fokussierte auf die Rolle der römischen Frauen als Opfernde im Kult, wobei sie sich entgegen der herrschenden Forschungsmeinung dafür aussprach, das Frauen im Imperium Romanum das Recht zu opfern besaßen. Sie führte somit die Thesen von H. VERSNEL und DE CAZANOVE weiter, indem sie nicht nur die literarischen Belege in einem neuen Licht erscheinen ließ, sondern auch wichtige epigraphische Testimonien hinzuzog. Der Beitrag von WOOLF betraf das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie bzw. zwischen

Rom und den Provinzen, das er am Beispiel des zentralen Kultrituals des Opfern untersuchte. Ausgehend von den Forschungstheorien zur Bedeutung und Symbolik des Opfers im allgemeinen konzentrierte er sich auf das römische Opferritual und dessen Stellung im Kultleben der lokalen Gemeinschaften. Seine provozierende These lautete, daß das nach dem römischen – „importierten“ – Vorbild strukturierte, provinziale Kultleben keinesfalls als ein flexibles, sondern als ein rigides System zu betrachten ist. Es kam mithin seiner Meinung nach nicht zu einer Verschmelzung, sondern eher zu einer Addition von nebeneinander stehenden einheimischen und fremden, d.h. römischen, Elementen. Demgemäß blieb nach WOOLF den lokalen Gemeinden die Anpassungsfähigkeit gegenüber eventuellen religiösen Veränderungen weitgehend verwehrt. Die durchaus noch eingehender zu diskutierenden Thesen von WOOLF scheinen allerdings durch die Ergebnisse aus anderen Bereichen widerlegt zu werden (so im Vortrag von N. BELAYCHE, aber auch durch die Beiträge von G. SCHÖRNER und F. NAEREBOUT, in: L. de Blois/P. Funke/J. Hahn [Hrsg.], *The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual und Religious Life in the Roman Empire: Proceedings of the Fifth Workshop of the International Network Impact of the Empire*, Leiden 2006, 122-149).

Die Referate von Patrizia ARENA (Neapel) und Christer BRUUN (Toronto) betrafen Veränderungen bei der Ausführung von Kultritualen. BRUUN untersuchte das rituelle Leben der römischen Stadt Ostia in der Kaiserzeit anhand der epigraphischen und archäologischen Belege. Er präsentierte eine beeindruckende Rekonstruktion der unterschiedlichen rituellen Veranstaltungen (Feste, Spiele, Prozessionen) unter Einbeziehung des öffentlichen Raumes der Stadt auf einer diachronen Ebene und konnte dadurch belegen, daß Veränderungen bei den Ritualausführungen eher die Norm als die Ausnahme gewesen sein dürften. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gelangte ARENA, die die Entwicklung der *pompa circensis* in der Kaiserzeit analysierte. Der Rolle des Tanzes bei den performativen Ritualen behandelte Frederick NAEREBOUT (Leiden). Er stellte einige Grundgedanken zu den fehlenden Erwähnungen von Tanzaufführungen in den literarischen Quellen vor und versuchte – gestützt auf komparativem Material vor allem aus dem antiken Griechenland – Erklärungsmodelle hierfür anzubieten.

Die Referate von Eftychia STAVRIANOPOULOU (Heidelberg) und Anne-Valérie PONT (Paris) betrafen die sog. „civic rituals“ im provinziellen Kontext und somit die Interaktionen zwischen den Traditionen der lokalen Institutionen und jenen der römischen Administration. STAVRIANOPOULOU untersuchte am Beispiel der öffentlichen Bewirtungen in der böotischen Stadt Akraiphia die Transformationen, die sich unter dem Einfluss der römischen Herrschaft ereigneten. Sie zeigte, daß die Adaption des römischen Modells einer sozial differenzierten und hierarchisierten Bewirtung der Vision der lokalen Eliten entsprach, da sich ihr so ein zusätzliches politisches Betätigungsfeld eröffneten. PONT analysierte die Beziehungen zwischen den lokalen Gemeinden in Kleinasien und den römischen Amtsträgern anhand des Rituals der Empfangs (*apantesis*). Die Sammlung aller relevanten literarischen und epigraphischen Zeugnisse eröffnete wichtige Einblicke in die Entwicklung des ritualisierten Verhaltens gegenüber den Machthabern seitens der kleinasiatischen Städte und somit in die Bedeutung dieser Form der Kommunikation. PONT stellte fest, daß das Zeremoniell bei der

Ankunft der senatorischen Statthalter zwar einen wichtigen Beitrag zur Identität der Städte leistete, jedoch bis zum frühen 4. Jh. keinerlei Einfluß der Statthalter hatte und somit kaum deren aktives Interesse weckte.

Performing religion in the Empire

Die dritte Sektion war der praktischen Kultausübung im römischen Reich gewidmet. Die zentrale Fragestellung galt dabei dem Einfluß der römischen Religion auf autochthone Kulte und Rituale. Die Referenten haben sich mit der Einführung neuer ritueller Praktiken bzw. mit der Neugestaltung von traditionellen Ritualen auseinandergesetzt und auf das Spannungsverhältnis zwischen lokalen rituellen Traditionen und der römischen Religion, zwischen Zentrum und Peripherie hingewiesen.

In dieser Hinsicht war der Beitrag von Nicole BELAYCHE (Paris) grundlegend. Sie untersuchte die Integration einer lokalen Gottheit, des anatolischen Gottes Men, im kulturellen Kontext der römischen Kolonie Antiocheia ad Pisidiam. Somit setzte sie sich mit dem Forschungsmodell „Zentrum – Peripherie“ aus einer anderen Perspektive auseinander. BELAYCHE konnte aufzeigen, daß nicht etwa eine Marginalisierung, sondern im Gegenteil eine Übernahme der lokalen Gottheit samt der zugehörigen kultischen Handlungen in das Pantheon der römischen Kolonie stattgefunden hat. Mit ihren Schlussfolgerungen stellte sie das angesprochene Forschungsmodell in Frage, denn der Einfluß des Zentrums-Rom scheint in diesem Fall – und obwohl es sich um eine römische Kolonie handelte – eher geringer gewesen zu sein.

Die Referate von Günter SCHÖRNER (Jena), Arbia HILALI (Paris) und Joachim Friedrich QUACK (Heidelberg) boten eine exzellente Ergänzung zu den Thesen von BELAYCHE, denn sie behandelten ebenfalls das Spannungsverhältnis zwischen lokalen Traditionen und römischen Einflüssen. SCHÖRNER und HILALI werteten das archäologische und epigraphische Material aus dem römischen Afrika bezüglich der Veränderungen in den dort vorherrschenden Grab- und Weiheritualen aus, während QUACK die ägyptischen Kultpraktiken der römischen Zeit anhand der Inschriften aus dem Tempel von Esna analysierte. Das Ergebnis kann als einhellig bezeichnet werden: Die Suche nach der *einen*, allgemeingültigen Erklärung für alle religiösen Phänomene im Imperium Romanum und auch die Einseitigkeit, die in den früheren Forschungsmodellen hinsichtlich religiöser Interaktionen innerhalb des Reiches dominierte, erweist sich immer deutlicher als inadäquat und erschwert darüber hinaus den Blick auf die Komplexität solcher kulturellen Ausprägungen. Die lokalen Traditionen scheinen nämlich trotz der Dominanz der römischen Kultur in vielfältiger Weise weiterbestanden zu haben, allerdings bei gleichzeitiger Anpassung einiger ihrer Merkmale an die neuen Gegebenheiten.

Der die Tagung abschließende Vortrag von Christoph AUFFARTH (Bremen) formulierte erneut eine der zentralen Fragen der Veranstaltung, nämlich ob und wie sich lokale Rituale rund um das Götter-Kultbild unter dem Druck der römischen Herrschaft veränderten. Am Beispiel des römischen Griechenland versuchte AUFFARTH, einschneidende Veränderungen wie das Ende der griechischen Religion sowie das Ende des blutigen Opfers aus einer erweiterten

soziokulturellen Ansicht heraus zu interpretieren. Seiner Meinung nach hatten diese Veränderungen bereits in der hellenistischen Zeit begonnen, so daß Phänomene wie der Kaiserkult nicht als Motor für eine Mutation hin zu einer Loyalitätsreligion, sondern eher als Spiegel einer bereits fortschreitenden Entwicklung betrachtet werden sollen. In diesem Rahmen kam den lokalen Eliten eine bedeutende Rolle zu, denn sie waren diejenigen, die die griechische (bzw. von ihnen so interpretierte) Ästhetik den neuen Machthabern vermitteln.

Fazit

Der allen Beiträgen gemeinsamen Fokussierung auf Veränderungen von politischen, sozialen und religiösen Ritualen lag die Untersuchung der Kommunikation zwischen Rom und den Provinzen, aber auch der Konstruktion der kaiserlichen Macht selbst zugrunde. Sie zeigten insgesamt, daß ein eindimensionales dichotomisches Modell, in dem kulturelle Einflüsse jeweils alleine von Rom („Romanisierung“) bzw. von den Provinzen („Orientalisierung“) ausgehen, das komplexe Bild, das in den literarischen, epigraphischen und archäologischen Quellen ausgemacht werden kann, keinesfalls wiederzugeben vermag. Statt dessen verweist das Studium von bestimmten Themen und Fallbeispielen auf die vielschichtigen Interaktionen zwischen den unterschiedlichen Elementen des Römischen Reiches. Dabei erwies sich die Fokussierung auf Rituale auf diesem Forschungsgebiet als besonders sinnvoll. Es stellte sich heraus, daß detaillierte synchrone und diachrone Analysen von einzelnen Ritualen bzw. von Ritualkomplexen nicht nur die Feststellung von Veränderungen überhaupt erst ermöglichen, sondern auch wesentlich zu deren besserem Verständnis beitragen. Die Vorträge konnten somit belegen, daß solche dynamische Veränderungen aus einem Wechselspiel mit dem historischen, sozialen und kulturellen Rahmen – in diesem Falle dem Vorhandensein des Imperium Romanum – resultierten und die die Gesellschaft prägenden Rituale nach den wechselnden Kommunikationsbedürfnissen jeweils neu gestaltet wurden.